

in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) gefolgt von dem Beginn der Blockade Berlins am 24. Juni waren markante Ereignisse. Parallel lief in den Westzonen die Marshallplanförderung an und die Reparationsleistungen aus dem Westzonen in die Sowjetunion wurden eingestellt. Ab September 1948 tagte in Bonn unter dem Vorsitz von Konrad Adenauer der Parlamentarische Rat, um eine provisorische Verfassung für die Westzonen zu erarbeiten. Mit dem Inkrafttreten des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 und der ersten Bundestagswahl am 14. August 1949 sowie der Wahl des Bundespräsidenten am 12. September 1949 war der westdeutsche Staat konstituiert.

**Im Fokus von BuB standen alle Fragen der Volksbüchereiarbeit, doch in erster Linie diente die Zeitschrift anfangs als Buchbesprechungsorgan.**

Drei Hefte erschienen noch vor der offiziellen Vereinsgründung. Das erste Heft mit einer Auflage von 1 500 Exemplaren im lange beibehaltenen DIN A5-Format wurde wie auch die folgenden Hefte mit Druckgenehmigung Nr. 1723 des »Office for Military Government for Bremen« gedruckt.

Im Fokus von BuB standen alle Fragen der Volksbüchereiarbeit, doch in erster Linie diente die Zeitschrift anfangs als Buchbesprechungsorgan. Rezensionen nahmen den überwiegenden Platz ein, gefolgt von Vereinsnachrichten und Fachartikeln.<sup>1</sup> In den 1960er-Jahren hatten Rezensionen einen Anteil von zwei Dritteln des Platzes in BuB gegenüber einem Drittel Fachaufsätzen. Die steigenden Herstellungskosten der Zeitschrift und der Bedeutungszuwachs des Buchanzeigers der ekz für den Bestandsaufbau führten zu einer inhaltlichen Diskussion, in deren Folge 1970 seitens des Vereins für eine deutliche Verringerung der Besprechungen in BuB plädiert wurde.<sup>2</sup>

**Redaktion und Herausgeber/innen**

In Bremen blieb BuB, bis die Redaktion 1952 nach Reutlingen übersiedelte, wo sie in das neue Gebäude der 1947 gegründeten



# 70 Jahre BuB – Eine Chronologie

## VORLÄUFER AB 1900

Es gibt mehrere Vorgängerzeitschriften des 1948 erstmals erscheinenden »BuB«, im Wesentlichen ab 1900 die Zeitschrift »Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen« sowie ab 1920 die »Blätter für Volksbibliotheken« beziehungsweise ab 1921 die Zeitschriften »Bücherei und Bildungspflege« und »Hefte für Büchereiwesen«. Ab 1934 folgt die weitgehend gleichgeschaltete Publikation »Die Bücherei: Zeitschrift der Reichsstelle für das Büchereiwesen«. Sie erscheint zehn Jahre lang bis 1944, zum Teil unter leicht abgeändertem Titel.

## NEUSTART NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Bevor die erste Ausgabe von »BuB« erscheint, kommt ab Oktober 1946 unter dem Titel »Der Volksbibliothekar« eine bibliothekarische Fachzeitschrift in Ostdeutschland heraus.

### 1946 – Erste Planskizze eines »BuB«

Im Jahr 1946 treffen sich 30 Bibliothekare in Hamburg. Hans Harald Breddin erstellt für diese Zusammenkunft eine erste Planskizze für die künftige Fachzeitschrift »BuB«. Bereits bei diesem Treffen wird das Ziel eines »Gesamtverbandes deutscher Bibliothekare« angesprochen. Es werden folgende Beschlüsse gefasst: Gründung eines Büchereiverbandes und Veröffentlichung einer bibliothekarischen Fachzeitschrift.

## DIE ERSTEN JAHRGÄNGE

### 1948/49 – Erster Jahrgang »BuB«

In Bremen erscheint die erste Ausgabe des ersten BuB-Jahrgangs, Heft 1, November/Dezember 1948, ab dem Folgejahr offiziell herausgegeben vom »Verein der Volksbibliothekare« (VdV) mit dem Titel »Bücherei und Bildung«. Die erste Ausgabe hat eine Auflage von 1 500 Exemplaren im DIN A5 Format, umfasst 63 Seiten und wird in Bremen im Selbstverlag gedruckt. Der Preis je Nummer liegt im Einzelbezug bei DM 1,80; im Abonnement bei DM 1,50, für Vereinsmitglieder gelten Sonderbedingungen.

ekz einzog, die anfangs auch Herstellung und Vertrieb übernahm. 1954 dann bezieht BuB zusammen mit dem Verein neue Räume in Reutlingen, in der heute noch gültigen Adresse Gartenstraße 18. Hans Harald Breddin (1915-1990), der bereits 1946 eine Skizze für eine bibliothekarische Fachzeitschrift vorlegte, wird im zweiten Jahrgang der Zeitschrift als Schriftleiter genannt. Hauptamtlich beim »Verein der Volksbibliothekare« angestellt war er ab 1951 und arbeitete als Redakteur bis 1970/71. Seit 1954 gab es weitere Redakteure, mit Haike Wirrmann ab 1992 (heute: Meinhard) erstmals auch eine Redakteurin (siehe hierzu auch die Abbildung auf Seite 618). Prinzip der Zeitschrift war es von Anfang an, dass Vertreterinnen und Vertreter aus der Praxis und der Ausbildung mit Fachbeiträgen zu Wort kommen sollten. Anfangs erschienen sechs Hefte pro Jahr, ab 1952 waren es dann zehn. Die Auflagenhöhe erreichte 1952 bereits 3 000 Exemplare, 1970 waren es 6 000 und heute liegt sie bei 7 500 Exemplaren.

Die bereits erwähnte Neukonzeption von BuB 1970/71 machte aus »Bücherei und Bildung« nun »Buch und Bibliothek«, bis 2001 ein erneuter und vorerst letzter Namenswechsel zu »BuB: Forum für Bibliothek und Information« erfolgte, und sie führte zur Kündigung Breddins mitsamt einem Zerwürfnis innerhalb von Vorstand und Herausgebern. Die in der Folge der 1968er-Bewegung erblühte Diskussions- und Streitfreude machte vor dem »Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken«, wie er seit 1968 hieß, nicht halt. Anfangs fungierte Werner Mevissen als alleiniger Herausgeber, doch 1952 wurde ein Herausbergremium installiert, dem im Laufe der Jahrzehnte viele herausragende Vertreter/innen des öffentlichen Bibliothekswesens angehörten (siehe hierzu die Abbildung auf Seite 618). Die meisten Herausgeber/innen prägten durch ihre Beiträge die Fachzeitschrift mit.

War BuB zuerst noch ganz stark als Buchbesprechungs- und Vereinszeitschrift definiert, öffnete sich die Fachzeitschrift seit Mitte der 1960er-Jahre allgemeinen kultur- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen und entwickelte sich seit den 1970er-Jahren – auch durch die Aufgabe der Buchbesprechungen – mehr und mehr zu einer Fachzeitschrift mit inhaltlich vom Verein unabhängiger Redaktion.

### Auf der Suche nach dem Auftrag

Ein Blick in die 70 Jahrgänge von BuB offenbart die stetige Suche nach dem Selbstverständnis der Bibliotheken und ihrem Auftrag in der demokratischen Gesellschaft. So war die Auseinandersetzung über die Frage Theken- oder Freihandbibliothek<sup>3</sup>, die Mitte der 1950er-Jahre in BuB geführt wurde<sup>4</sup>, vor dem grundgesetzlich verbrieften Recht auf freie Meinungsbildung eigentlich kurios, doch sie zeigt die bewahrenden Tendenzen des Berufsstandes. Auch die Auseinandersetzung mit »Schmutz und Schund«<sup>5</sup>, der sogenannten unteren Grenze<sup>6</sup>, und später die Frage, ob Comics Eingang in Bibliotheken finden dürfen<sup>7</sup> beziehungsweise wie es um Unterhaltungsliteratur<sup>8</sup> steht, zeugen von einem Ringen um den richtigen Weg beim Bestandsaufbau<sup>9</sup> und der gesellschaftlichen Verantwortung gerade der Öffentlichen Bibliotheken.<sup>10</sup>

### Die Studentenbewegung und die Politisierung der Gesellschaft in den späten Sechzigerjahren wirbelten auch die Bibliothekswelt durcheinander.

Schon früh wurden Aufsätze aus anderen Fachdisziplinen abgedruckt, um Aufklärung über neue gesellschaftliche Phänomene zu erhalten, wie zum Beispiel 1961 ein soziologisch-pädagogischer Beitrag zur Einordnung der Heranwachsenden unter dem Titel »Preisgegebene Jugend? Der junge Mensch in der Massengesellschaft«.<sup>11</sup> Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen war immer wieder Thema und auch die Frage, ab wann Jugendliche Zugang zu den Bibliotheksbeständen für Erwachsene haben dürfen, beschäftigte in den 1960er-Jahren die Fachwelt und löste eine intensive Diskussion aus<sup>12</sup>, genauso wie die Frage nach dem Bildungsauftrag der Öffentlichen Bibliothek<sup>13</sup>.

Die Studentenbewegung und die Politisierung der Gesellschaft in den späten Sechzigerjahren wirbelten auch die Bibliothekswelt durcheinander. Die Gewerkschaften, die Tarifsituation und die Mitbestimmung kamen bald auch in BuB vor.<sup>14</sup> Besonders die bibliothekarischen Debatten der 1970er-Jahre weisen auf die gesellschaftliche Bedeutung der Bibliotheken



hin. So betont der damalige Bundesbildungsminister Helmut Rohde 1975 in einem BuB-Interview neben dem bildungs- und sozialpolitischen Auftrag auch die Funktion der »Bibliothek als Forum, auf dem das politische Engagement der Bürger angeregt wird.«<sup>15</sup> Für eine andere Öffentliche Bibliothek und eine neue Bildungspolitik plädierte Ilona Kickbusch. Unter der Überschrift »Bibliothek in einer menschlichen Stadt« druckte BuB 1973 eine ganze Reihe von Beiträgen zur Neupositionierung im kommunalen Kontext.<sup>16</sup>

Während in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren regelmäßig über Literatur und Bibliotheken im »anderen Deutschland« berichtet wurde<sup>17</sup>, war die DDR – im BuB-Register unter Ausland verzeichnet<sup>18</sup> – bis zur Wiedervereinigung weniger im Fokus der Aufmerksamkeit. 1990/91 dann erscheint eine Fülle von Berichten zur Standortbestimmung, über Besuche und Kooperationen.

Selbstverständlich war immer der Blick ins Ausland: Wie entwickelte sich das Bibliothekswesen in anderen Ländern, gab es Vorbilder für die Bibliotheksentwicklung? Da der Kulturföderalismus um 1970 zunehmend als Belastung für eine einheitliche Bibliotheksentwicklung in Deutschland gesehen wurde, gab es zahlreiche Berichte aus dem beispielgebenden skandinavischen Raum, die Stoff für die immer wieder diskutierte Frage einer Bibliotheksgesetzgebung sowie den Wunsch nach der Umsetzung von Bibliotheksentwicklungsplänen boten.<sup>19</sup> Zunehmend berichteten auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare von ihren Auslandserfahrungen.

Insgesamt nahmen und nehmen Erfahrungsberichte, Berichte aus der Bibliothekspraxis einen breiten Raum in BuB ein. Für die Vielfalt der Zeitschrift spricht, dass hier auch immer wieder Beiträge »großer Namen« zu finden sind: 1954 setzte sich Heinrich Böll mit dem Aktualitätsbegriff auseinander<sup>20</sup>, Peter Härtling schrieb 1975 über seine Bibliothek und appellierte an die Bibliotheken, für das Lesen zu werben<sup>21</sup>, von Helmut Schmidt wurden Auszüge einer Ansprache über »Buch und Demokratie« abgedruckt<sup>22</sup> und Alfred Grosser bejahte 1981 ganz ausdrücklich in einer veröffentlichten Festrede die Frage, ob Bibliotheken politische Aufgaben haben<sup>23</sup>.

Wie politisch Bibliotheken sind, zeigen die Beiträge zur sozialen Bibliotheksarbeit, die sich seit Mitte der 1970er-Jahre



Das vorangestellte Inhaltsverzeichnis der ersten Hefte gliedert sich in Aufsätze, Buchbesprechungen und einen Zeitschriftenspiegel. Der erste Aufsatz stammt vom Leiter der Volksbüchereien Köln, Johannes Langfeldt, und hat den Titel: »Deutsche Bücherei-probleme im Spiegel eines Englandbesuches«, – dennoch: BuB enthält bis 1976, bis die Lektoratskooperation mit eigenständigem Publikationsorgan für Buchbesprechungen gegründet wird, schwerpunktmäßig Buchbesprechungen.

Die Zeitschrift erscheint daraufhin in 22 Jahrgängen bis 1970 unter dem Titel »Bücherei und Bildung« als Fachzeitschrift und Verbandsorgan des VdV und wird bereits »BuB« genannt. Die Zeitschrift erhält die Dauerdruckgenehmigung Nr. 1723 des »Office for Military Government for Bremen«. Mit der Herausgabe der Zeitschrift wird Werner Mevissen beauftragt, der später auch als erster Herausgeber des BuB ernannt wird.

#### 1949/50 – Zweiter Jahrgang »BuB«

Von der zweimonatlichen Erscheinungsweise im ersten Jahrgang ab 1949 mit insgesamt 367 Seiten wird bereits im zweiten Jahrgang in eine monatliche Erscheinungsweise mit insgesamt 1 212 Seiten gewechselt.

#### 1952 – Umzug nach Reutlingen

Im Jahr 1952 übersiedelt die Redaktion von Bremen nach Reutlingen in Räume der ekz, die zunächst auch Herstellung und Vertrieb von BuB übernimmt.

#### 1954 – Umzug in die Gartenstraße 18

Im Jahr 1954 gibt es einen zweiten Umzug innerhalb Reutlingens. Neue, eigene Redaktionsräume werden in der Gartenstraße 18 bezogen, wo BuB-Redaktion und BIB-Geschäftsstelle noch heute untergebracht sind. Die Auflage ist inzwischen auf 4 100 Exemplare gestiegen.

#### 1956/57 – Achter Jahrgang »BuB«

Obwohl »BuB« faktisch bereits im Eigenverlag erscheint, wird erst im Jahr 1956 der Eigenverlag »Bücherei und Bildung« als Abteilung des Vereins der Volksbibliothekare gegründet und ein erstes Statut der Zeitschrift durch die Herausgeber verabschiedet. Zudem wird erreicht, dass die Zeitschrift künftig zum Monatsanfang erscheint, um vor allem den Besprechungsdienst aktueller zu halten. Für die Redaktion werden erstmals drei hauptamtliche Redakteure eingestellt.

### DIE SECHZIGER-JAHRE

Eine Umstrukturierung von BuB wird in die Wege geleitet, eine weitere Zeitschrift, die »Leserzeitschrift«



**SCHWERPUNKT 70 JAHRE BUB**

mit Literatur für Gastarbeiter, für Gefangene, für Behinderte oder auch für alte Menschen<sup>24</sup> beschäftigten. Diskussionen über Zensur in Bibliotheken und Berufsverbote fanden Platz<sup>25</sup> und in einem überwiegend weiblichen Berufsstand ging es natürlich auch um Fragen der Emanzipation<sup>26</sup>.

**BuB braucht engagierte Autoren aus der Praxis: Die Stärke von BuB sind seit 70 Jahren die Beiträge aus der Praxis, die aktuelle Fragestellungen aufgreifen, neue Konzepte, Methoden oder Ideen präsentieren, mal berichtend, mal reflektierend oder wissenschaftlich fundiert.**

Als Mitte der 1960er-Jahre Kommunen begannen, im Kulturbereich Einsparungen vorzunehmen, schrieb Hansjörg Süberkrüb erstmals von Krise, da die steigenden Personalkosten zu einer Verringerung der Anschaffungsbudgets führten.<sup>27</sup> Abbau von Bibliotheksleistungen infolge von Sparbeschlüssen sowie Bibliotheksschließungen begleiteten die Fachdiskussion stark im Jahr 1981, als mehrere Autor/innen pessimistisch in die Zukunft blickten. BuB veröffentlichte verschiedene Berichte über Einschnitte in die Bibliotheksarbeit und Schließungen.<sup>28</sup> Richard Breitzkreuz sah aufgrund des Konjunktur einbruchs die Bibliotheken am Beginn einer Durststrecke<sup>29</sup>, vergessend, dass 15 Jahre vorher schon einmal Reduzierungen vermeldet wurden. 1982 erschien Heft 1 als Themenheft zu »Bibliotheken in der Krise«, in dem Karl-Heinz Pröve forderte »Rettet die Bibliotheken jetzt!«<sup>30</sup>

Obwohl BuB bis zum Zusammengehen des Berufsverbandes mit der Vertretung der Assistent/innen und den Vertreter/innen des gehobenen Dienstes an Wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) eigentlich nur Organ für die Öffentlichen Bibliotheken war, wurden immer auch spartenübergreifende Fragen abgehandelt, so 1951 zur Schaffung einer neuen Bibliotheksform, die Wissenschaftliche und Volksbibliothek vereint<sup>31</sup>, ein Ansatz, der 1973 erneut diskutiert wurde<sup>32</sup>.

Seit 1974 erscheinen zur besseren Strukturierung thematische Schwerpunkthefte. Sie machen die Themenvielfalt deutlich. Und so verwundert es nicht, dass vieles, wie die



**Dr. Carola Schelle-Wolff** ist seit 2004 Direktorin der Stadtbibliothek Hannover und zugleich Leiterin des Fachbereichs Kultur der Landeshauptstadt Hannover. Davor war sie von 1995 bis 2003 Direktorin der Stadtbibliothek Freiburg im Breisgau.

Ihr Studium zur Bibliothekarin (ÖB) erfolgte 1975 bis 1978 an der FU Berlin. Nach beruflichen Stationen in Berlin und Essen hat sie von 1980 bis 1985 parallel zur Berufstätigkeit in der Stadtbibliothek Hannover an der Universität Hannover Germanistik und Geschichte studiert und 1994 promoviert.

Von 1998 bis 2018 war sie Mitherausgeberin der Fachzeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information. Zwischen 1998 und 2005 gehörte sie dem Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) an und von 2006 bis 2011 war sie als Vertreterin der Sektion 1 im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und in verschiedenen Steuerungsgruppen (zum Beispiel BIX, DBS) tätig. Schelle-Wolff ist BIB- und VDB-Mitglied.

Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule, die Kinderbibliotheksarbeit, Regelwerksänderungen, die Diversifizierungen der angebotenen Medien, der Einzug der Datenverarbeitung und andere technologische Neuerungen, die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, Ausbildungsfragen, Auseinandersetzungen mit dem Berufsbild oder der Eingruppierung, die selbstverständlich in BuB vorgestellt und diskutiert wurden, in diesem kleinen Rückblick nicht zur Sprache kommen konnten. Bewusst wurde dabei der Schwerpunkt auf die Jahre vor 2000 gelegt.

Wer die Register und Inhaltsverzeichnisse durchsieht – und dankenswerterweise ist das inzwischen zumindest ab 1981<sup>33</sup> auf der BuB-Homepage online möglich, ab 2006 sogar als Volltext-Version<sup>34</sup> –, findet vom Lauf der Zeit Überholtes, aber auch immer wieder für heutige Fragestellungen interessante Beiträge.



### Und die Zukunft?

Angeregt durch den langjährigen Herausgeber Klaus Hohlfeld, der aus Anlass des 30. Jubiläums von BuB Wünsche veröffentlicht hat<sup>35</sup>, sollen hier auch einige Wünsche für die Zukunft unserer Zeitschrift formuliert werden:

- BuB braucht engagierte Autoren aus der Praxis: Die Stärke von BuB sind seit 70 Jahren die Beiträge aus der Praxis, die aktuelle Fragestellungen aufgreifen, neue Konzepte, Methoden oder Ideen präsentieren, mal berichtend, mal reflektierend oder wissenschaftlich fundiert. Die Vielfalt der Beiträge und Beiträger/innen zu erhalten, bleibt eine wesentliche Aufgabe von Redaktion und Herausgeber/innen.

### BuB darf ruhig politischer werden und auch zu gesellschaftlichen Fragen klare Stellung beziehen.

- BuB braucht Debatten: In den letzten Jahren gab es viel, worüber man hätte intensiver diskutieren können. Kernaufgaben, Entgeltpolitik, Öffnungszeiten, Sonntagsöffnung, Berufsbild, Fremddienstleistungen, um nur einige Themen zu nennen, bieten genug Stoff für einen fachlichen und gesellschaftlichen Diskurs. Doch oft genug fiel es der Redaktion schwer, Vertreterinnen oder Vertreter aus dem Berufsstand für Kontroversen zu gewinnen. Die Bereitschaft scheint abzunehmen, sich zu positionieren und Meinungen jenseits des Mainstreams öffentlich zu vertreten.

- BuB darf ruhig politischer werden und zu gesellschaftlichen Fragen Stellung beziehen.
- BuB sollte noch stärker über die engere Bibliothekswelt hinausblicken.
- BuB sollte internationale Bibliotheksentwicklungen noch stärker in den Blick nehmen.
- BuB sollte weiterhin spartenübergreifend für das gesamte Bibliothekswesen berichten.
- BuB sollte auch künftig informativ und unterhaltsam sein und optisch frisch daherkommen.



(»LZ«) wird erstmals veröffentlicht. Der 1. Jahrgang »LZ« erscheint ab **1960** im zweimonatlichen Rhythmus. Die Zeitschrift wird an Bibliotheken abgegeben, die die »LZ« kostenlos für ihre Besucher auslegen. Die Auflage liegt bei 23 000 Exemplaren, zu den Autoren gehören so bekannte Schriftsteller wie Heinrich Böll, Siegfried Lenz und Martin Walser. Die »LZ« erscheint, wie »BuB«, im Eigenverlag »Bücherei und Bildung«, und zwar genau zehn Jahre lang, in ganz unterschiedlichen Covergestaltungen, aber im immer gleichen Format, und enthält vor allem Buchbesprechungen.

Im Jahr **1965** wird das erste umfassende BuB-Statut beschlossen. In diesem heißt es unter anderem: »Als unabhängige Zeitschrift dient »Bücherei und Bildung« dem öffentlichen Büchereiwesen. Das Herausgeberkollegium besteht aus acht Kollegen, von denen der Vorsitzende des VdV den Vorsitz führt. Die Richtlinien für die Arbeit der Zeitschrift werden von den Herausgebern zusammen mit dem Leiter der Redaktion festgelegt.«

Der BuB-Besprechungsdienst hat im Jahr **1968** circa 5 300 Titel auf die Eignung für die Öffentlichen Bibliotheken geprüft.

### DIE SIEBZIGER-JAHRE

Mit der Doppelausgabe November/Dezember **1970** erscheint im 22. Jahrgang die letzte Ausgabe unter dem Titel »Bücherei und Bildung«. Der umfangreiche Besprechungsteil und die Herausgabe der sechs Mal im Jahr erscheinenden »LZ« werden **1970** aufgegeben.

Die im Jahr **1970** ab der Jahrestagung in Würzburg geplante und auf der darauffolgenden Jahrestagung vom 20. bis 23. Mai **1971** in Ludwigshafen beschlossene Neukonzeption von »BuB« hat die Änderung des Layouts und des Titels in »Buch und Bibliothek« zur Folge, **1971** erscheint sie in einer Auflage von 6 000 Exemplaren.

Im Zuge der Umstrukturierungen wird die Zahl der Herausgeber verringert, damit diese im gleichen Verhältnis zur Redaktion stehen. Es wird erstmals eine »Gemeinsame Konferenz« (GK) der Herausgeber und Redakteure gebildet. Im Juli **1971** konstituiert sich die GK als ein Gremium offener Meinungsbildung. Sie legt künftig die Themenschwerpunkte für die »BuB«-Hefte fest, welche die wesentlichen Themen der Fachdiskussion vermitteln sollen. »BuB« soll kein Führungs- oder Vorzeigeorgan sein, sondern ein Meinungsforum im Interesse der Leser.

Es besteht fortan eine neue Form der Herausbergerschaft. Das Herausbergremium bildet sich durch die

<b>BuB-Redakteure seit 1948</b>	
Hans Harald Breddin	1948–1970
Helmut Schüller	1954–1955
Dr. Eugen Giegler	1955–1962
Dr. Kurt Kaatz	1955
Dr. Michael Lorenz	1956–1963
Hanns-Hermann Kersten	1962–1986
Dietrich Segebrecht	1963–1966 / 1972–1994
Hans Sonn	1963–1972
Hans Ulrich Katzenmayer	1966–1974
Horst Brandstätter	1974–1975
Ulrich Raschke	1975–1978
Manfred Rothe	1978–2006
Dr. Haike Wirrmann	1992–2002
Michael Reisser	1995–2011
Bernd Schleh	seit 2003
Julia Hellmich	2006–2010
Susanne Richt	2008–2014
Elisabeth Weidling	2011–2012
Steffen Heizereder	seit 2014

1 Zur Bedeutung von BuB als Rezensionsorgan, vgl. Rothbart, Otto-Rudolf: Die bibliothekarische Buchkritik. Zwischen Pädagogik, Propaganda und Praktikabilität. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996

2 Vgl. Kuhlmann, Joachim: Zu den Planungen für eine neue Konzeption unserer Zeitschrift. In: BuB. 22.1970. S. 146-148

3 Vgl. z.B. Joerden, Rudolf: Der mündige Leser. Bemerkungen zur Freihandbücherei. In: BuB. 12.1960. S. 266-273

4 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 3. 1952

5 Vgl. Joerden, Rudolf: Jugend und Buch. Ein Beitrag zum Schmutz- und Schundgesetz. In: BuB. 4.1952. S. 341-345.

6 Vgl. Ziffreund, Viktor: Der Widerstreit formaler und stofflicher Grundsätze als das eigentliche Problem der unteren Grenze, in: BuB. 3.1952. S. 785-788. Franz, Alfred: Zersetzend? Die Verteidigung einer radikal offenen Buchpolitik, in: BuB. 4.1952. S. 497-502. Dietrich, Werner: Das Niemandsland der »Unteren Grenze«, in: BuB. 4.1952. S. 502-509

<b>BuB-Herausgeber seit 1948</b>			
Werner Mevissen	1948–1960 / 1977	Ilse Michaelis	1976–1981
Dr. Alfred Jennewein	1952–1963	Jürgen Tacke	1977
Dr. Rudolf Joerden	1952–1966	Georg Braune	1978–1986
Dr. Johannes Langfeldt	1952–1959	Dietrich Walther	1979–1986
Dr. Wilhelm Schmitz-Veltin	1952–1967	Dr. Jürgen Eyssen	1980–1986
Dr. Carl Jansen	1953–1968	Ute Klaassen	1986–1997
Dr. Ludwin Langenfeld	1957–1970	Prof. Andreas Papendieck	1986–1989
Wolfgang Thauer	1959–1973	Lioba Betten	1989–1995
Maria Gress	1961–1971	Renate Gundel	1989–1998
Dr. Karlheinz Wallraf	1961–1971	Jürgen Seefeldt	1995–1998
Dr. Jürgen Eyssen	1964–1971	Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler	1997–1998
Dr. Hans Joachim Kuhlmann	1967–1971	Prof. Dr. Konrad Umlauf	1998–2008
Prof. Dr. Hermann Waßner	1967–1971	Roswitha Dittmar	1998–2002
Dr. Hansjörg Süberkrüb	1968–1971	Dr. Carola Schelle-Wolff	1999–2018
Karl-Heinz Pröve	1970–1971	Susanne Oehlschläger	2000–2005
Dr. Marion Beaujean	1972–1976	Prof. Cornelia Vonhof	2005–2011
Prof. Wolfram Henning	1972–1973	Olaf Eigenbrodt	seit 2008
Prof. Birgit Dankert	1973–1976	Kirsten Marschall	2011–2014
Dr. Klaus Hohlfeld	1973–1979 /1986–1989	Dr. Dirk Wissen	seit 2015
Michael Ostafel	1976–1977	Brigitte Döllgast	seit 2018

- 7 Vgl. den Kommentar von Alfred Pleuß: Mit zweierlei Maß? In: BuB. 44.1992. S. 620-621
- 8 Vgl. Seefeldt, Jürgen: Die Unterhaltungsliteratur in Öffentlichen Bibliotheken. Versuch, ein Massenphänomen für die bibliothekarische Praxis transparent zu machen. In: BuB. 40.1988. S. 368-388
- 9 »Ist die Buchauswahl der Öffentlichen Büchereien wirklich demokratisch?«, fragte Sune Berg 1966 in BuB. 3.1966. S. 116-123 und in BuB 4.1966. S. 196-201. Vgl. auch Wallraf, Karlheinz: Aktuell oder solide? Das Dilemma der bibliothekarischen Buchanschaffung. In: BuB. 27.1975. S. 9-16
- 10 Vgl. Kickbusch, Ilona: Für eine andere Öffentliche Bibliothek und eine neue Bildungspolitik. In: BuB. 25.1973. S. 744-748
- 11 Beitrag von Gerd Kadelbach und Martin Keilhacker, in: BuB 13.1961. S. 225-234
- 12 Vgl. z.B. Stüwe, Magdalene: Für Jugendliche gesperrt – ein alter Zopf. In: BuB. 17.1965. S. 506-511
- 13 Vgl. Andrae, Friedrich: Zur bildungspolitischen Situation der Öffentlichen Bibliothek. In: BuB. 18.1966. S. 474-481
- 14 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 24.1972 sowie 25.1973
- 15 Interview in: BuB. 27.1975. S. 331-335; Zitat, S. 335
- 16 Vgl. mehrere Beiträge in: BuB. 26.1974
- 17 Vgl. z.B. BuB. 11.1959. S. 436ff. Oder »Das ländliche Büchereiwesen Mitteldeutschlands«, in BuB. 12.1960. S. 170-181
- 18 Vgl. Papendieck, Andreas: Erlebte Zeitgeschichte. FHB-Studenten auf Studienreise in der DDR. In: BuB. 36.1984. S. 396-399
- 19 Vgl. zahlreiche Beiträge in BuB der Jahre 1960ff.
- 20 Vgl. Böll, Heinrich: Was ist aktuell für uns? In: BuB. 6.1954. S. 1193-1195
- 21 Vgl. Härtling, Peter: Meine Bibliothek und andere. In: BuB. 27.1975. S. 3-9
- 22 Vgl. Schmidt, Helmut: Buch und Demokratie. In: BuB. 33.1981. S. 621-624
- 23 Grosser, Alfred: Haben Bibliotheken politische Aufgaben? In: BuB. 33.1981. S. 151-156
- 24 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 25.1973, in BuB 27.1975 oder in BuB. 33.1981
- 25 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 30.1978
- 26 Vgl. mehrere Beiträge z. B. in BuB. 25.1973
- 27 Vgl. Süberkrüb, Hansjörg: Büchereiarbeit in der Krise. In: BuB. 18.1966. S. 251-254
- 28 Vgl. BuB. 33.1981. S. 1ff.
- 29 Vgl. Breitkreuz, Richard: Krisenstrategie tut not! In: BuB. 33.1981. S. 23-24
- 30 Vgl. Pröve, Karl-Heinz: Rettet die Bibliotheken jetzt. In: BuB. 33.1981. S. 1-4
- 31 Vgl. Kaatz, Kurt: Zur Frage eines einheitlichen Büchereiwesens. In: BuB. 3.1951. S. 81-88
- 32 Vgl. Bock, Klaus: Wissenschaftliche Stadtbibliothek und Öffentliche Bücherei. In: BuB. 25.1973. S. 3-9 sowie die auf den Folgeseiten 9-23 abgedruckten Beiträge
- 33 Siehe unter <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16306>
- 34 Siehe unter <https://b-u-b.de/archiv/>
- 35 Hohlfeld, Klaus: 30 Jahre BuB – ein Blick nach vorn. In: BuB. 11.1978. S. 786-787

Wahl zweier Herausgeber über die Mitgliederversammlung und durch die Delegation eines dritten Herausgebers durch den VBB-Vorstand.

Im Jahr **1971** werden eine neue »BuB«-Verfassung und ein neues Redaktions-Statut durch eine Kommission entworfen, nach monatelangen Diskussionen kommt es zur Verabschiedung. Wesentliche Grundlagen sind die Mitbestimmung der Redaktion sowie die inhaltliche Unabhängigkeit.

Im Jahr **1975** schließt der Vereinsvorstand mit dem K. G. Saur Verlag in München einen Herausgebervertrag, durch den die Publikationsrechte an der Zeitschrift »BuB« in die Hände des Verlags gelegt werden. Bereits 1980 erfolgt der nächste Verlagswechsel zum Bock + Herchen Verlag in Bad Honnef (bis **2014**).

Im September **1974** können die Leser von »BuB« an einer Leserumfrage teilnehmen. Ein Ergebnis besagt, dass 85 Prozent der Antwortenden die damalige Redaktionskonzeption gefällt.

Enthält »BuB« bisher als Schwerpunkt Buchbesprechungen, wird im Jahr **1976** die Lektoratskooperation (Leko) durch den Deutschen Bibliotheksverband (dbv), die Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz) und den Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken gegründet. Die Leko löst mit dem neu erscheinenden »ID« den bisherigen Besprechungsteil von »BuB« ab.

## DIE ACHTZIGER- UND NEUNZIGERJAHRE

**1984** wird ein Schlagwortregister für die Zeitschrift eingeführt, es löst das umfangreiche Inhaltsverzeichnis ab, das nach Themenbereichen gegliedert ist.

Auf dem Berliner Bibliothekskongress **1988** wird der Antrag gestellt, dass alle zahlenden Mitglieder des Vereins die Zeitschrift »BuB« kostenfrei erhalten sollen. Dieser Antrag wird mit 212 Ja-Stimmen angenommen.

»BuB« hat **1990** eine Auflage von 7 200 Exemplaren. Mit Haike Wirmann tritt im Januar **1992** erstmals eine Frau in die »BuB«-Redaktion ein. Sie wird zehn Jahre als Redakteurin von BuB tätig sein.

Im Jahresbericht des VBB, dessen Mitgliederversammlung auf dem Bibliothekskongress Dortmund **1994** stattfindet, heißt es: »»BuB« soll perspektivisch auch die Sparte der Wissenschaftlichen Bibliotheken und ihrer Fragestellungen stärker berücksichtigen, zumal beide Sparten zunehmend kooperieren.«



Jürgen Plieninger

# Bibliothekarische Fachkommunikation 2018

Fachzeitschriften, Fortbildungen, Mailinglisten: Mittel und Wege sich zu informieren gibt es viele / Eine Übersicht

**70 Jahre BuB – das Jubiläum ist nicht nur ein guter Anlass, um auf eine erfolgreiche Geschichte zurückzuschauen, sondern auch um einen Blick auf die aktuelle und künftige Situation der bibliothekarischen Fachkommunikation zu werfen. Für die Jubiläumsausgabe von BuB übernimmt das Jürgen Plieninger im folgenden Beitrag.**

Egal, ob Sie sich persönlich, ob Ihre Dienststelle oder ob sich die Profession selbst oder Teile davon informieren oder diskutieren – stets geht es darum, sich auf dem Laufenden zu halten, was die inhaltlichen Standards bezüglich der eigenen Tätigkeit sind und in welche Richtung die Diskussion sich entwickelt. Die Aufgabenstellung ist im Grunde jene eines Wissensmanagements: die richtigen Quellen ausmachen, richtig auswerten, gut dokumentieren und die Inhalte dann nutzen zu können, wenn man selbst oder das Team das benötigt. Wichtig ist auch noch der Aspekt des »How to«, dass man sich stets nicht nur für die theoretischen Aspekte, sondern auch für die praktische Umsetzung interessiert.

Was ist die »Fachkommunikation«? Da sich der Inhalt der Profession ständig verändert, müssen auch jene, die in ihr tätig sind, sich auf dem Laufenden halten in Bezug auf die Inhalte und Methoden, die zur Erreichung der Ziele einer Organisation notwendig sind. Zum einen ist dies ein Transfer des Wissens aus den Ausbildungsstätten hin zur Praxis und zum anderen ist es ein Verständigungsprozess innerhalb der Praxis selbst. Es ist also sowohl ein Prozess der Wissensvermittlung von einzelnen Personen zu vielen als auch ein Verständigungsprozess unter vielen – durch ganz verschiedene Medien und Interaktionen. Nehmen wir beispielsweise Konferenzen: Hier kann in Vorträgen der Wissenstransfer von einer Person zu mehreren stattfinden, eine umfassendere Interaktion gibt es dann durch Nachfragen oder durch Methoden wie zum Beispiel Podiumsdiskussionen, in denen sowohl ein Vergleich als auch eine Verständigung möglich sind, bis hin zu den – formellen oder informellen – Diskussionen im Publikum der Konferenz. Über Fortbildungen und Konferenzen hinaus gibt es Medien, die eine

höhere Frequenz und andere Interaktionsformen bieten, beispielsweise Zeitschriften oder Mailinglisten. Wichtig ist immer, dass die richtigen Themen angesprochen, diskutiert und gegebenenfalls auch aufbereitet oder dokumentiert werden können. Die Fachkommunikation ist vielfältig und von vielen Bedingungen abhängig!

Die Möglichkeiten von Mitteilungen und von Diskussionen wurde durch die Beziehungen, die das Internet bot, entscheidend erweitert: Man muss nun nicht mehr eine Konferenz abwarten, um Wissen abzurufen, sondern kann fragen, und es sind gegebenenfalls mehrere bei den Antworten beteiligt, sodass Differenzierungen und ein Verständigungsprozess stattfinden können. Dies hat in der Anfangszeit des Internet bei vielen die Hoffnung genährt, dass hier Möglichkeiten wahrgenommen werden können, Diskussionen unter breiterer Beteiligung der Praxis zu führen. Leider zeigt die Erfahrung aus mehr als 20 Jahren der Netzkommunikation, dass dem nicht unbedingt so ist und dass auch das Web 2.0 und in dessen Gefolge die Social Media es nicht gewährleisten, dass ein adäquaterer und breiterer Diskussionsprozess stattfindet. Es kann zwar eine Community entstehen, die Praxisprobleme thematisiert und diskutiert, sie muss es aber nicht. Elektronische Medien haben die Potenz, die Fachkommunikation zu stimulieren, aber oft werden sie nicht wahrgenommen. Woran liegt das?

Wenn man über die Rahmenbedingungen nachdenkt, dann fallen einem verschiedene Restriktionen ein, welche die Möglichkeiten der Fachkommunikation via Internet beschränken und lenken:

Erstens sind es technische und rechtliche Gegebenheiten, mit deren Hilfe eine Diskussion ermöglicht oder verunmöglicht wird. Ob es die technische Möglichkeit gibt, Diskussionsforen in Facebook, auf Weblogs, Wikis oder anderen Plattformen einzurichten und datenschutzrechtlich ohne großen Aufwand und rechtliches Risiko anzubieten, darauf kommt es an. Letztlich wurden aus (vermeintlichen?) Datenschutzgründen bei etlichen Mailinglisten die Archive geschlossen, was erneut eine Diskussion stimulierte, wo denn die Profession – oder die jeweilige Community,

## Schwerpunkt

### Themenschwerpunkte in BuB

Heft 08-09/2018

**Personalgewinnung**

Heft 10/2018

**Frankfurter Buchmesse**

Heft 11/2018

**70 Jahre BuB**

Heft 12/2018

**Nachhaltige Entwicklung**

Heft 01/2019

**MINT**

Heft 02-03/2019

**Bibliothekskongress Leipzig**





Abbildung 1: Die »Fundgrube Internet« des BIB, einer der letzten bibliothekarischen Webindices: [www.bib-info.de/?id=103](http://www.bib-info.de/?id=103).

die sich bisher auf der Mailingliste verständigte – auf bereits kommunizierte Inhalte zurückgreifen könne, denn auch die Dokumentation sei wichtig. Wo keine Dokumentation möglich ist, müssen Themen gegebenenfalls wieder und immer wieder angefragt und diskutiert werden.

Zweitens hängt es von sozialen Gegebenheiten ab, ob nur rezipiert oder diskutiert wird. Eine Diskussionskultur kann sich nur dort entwickeln, wo einigermaßen gleichberechtigt diskutiert werden kann. Wichtig sind aber auch diejenigen Diskussionssteilnehmer/innen, die die Diskussion stimulieren, sei es durch Fragen, durch Sammeln oder Aufbereiten. Wenn jemand auf einer Mailingliste die argumentative Keule herausholt, ist dies äußerst nachteilig für eine Diskussion! Wenn niemand die Informationen strukturiert und aufbereitet – in letzter Zeit wird hier zutreffend das Wort »kuratiert« verwendet –, gerade auch aus Praxissicht, dann ist es umso aufwendiger, relevante Information adäquat zu »heben«.

### Die Möglichkeiten von Mitteilungen und von Diskussionen wurde durch die Beziehungen, die das Internet bot, dann entscheidend erweitert.

Drittens hängt es oft von organisatorischen Gegebenheiten ab, ob Informationen richtig verteilt, verarbeitet oder dokumentiert werden. Was nützt es beispielsweise einer Organisation, wenn eine Mitarbeiterin / ein Mitarbeiter zu einer Konferenz geht, wenn sie/er das Gelernte nicht aufbereitet und weitergibt? Die Einrichtung von Foren der Weitergabe, meist »jour fixe« genannt, sind hier ein positives Beispiel. Eine Diskussionskultur braucht einen Rahmen, in dem sie sich entwickeln kann. Das sind zum einen Gelegenheiten bei der Arbeit wie Fortbildungen, Konferenzen, Austausch in der Gruppe und gegebenenfalls der Organisation über das Gelernte. Auch das gut aufbereitete Material spielt hier eine Rolle, beispielsweise wenn Fortbildungen auf Open Educational Resources fußen.

Welches sind nun die Orte, an denen man Informationen abholen kann? Lotse, das Tutorial der ULB Münster zur

Optisch erhält »BuB« 1998 beim Wechsel vom 49. zum 50. Jahrgang eine neue Covergestaltung und ein neues Format (DIN A4).

Zum 50. Jahrgang wird ein Redaktionsbeirat gegründet. Dem ersten Beirat gehören an: Wiebke Andresen, Hannover; Prof. Birgit Dankert, Berlin; Prof. Dr. Joachim-Felix Leonard, Frankfurt a. M. und Berlin; Dr. Jürgen Lodemann, Horben; Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen; Dr. Georg Ruppelt, Berlin; Barbara Schleihaagen, Den Haag; Kurt Waldner, Basel; Dr. Harald Weigel, Bregenz.

### DAS MODERNE BuB

Die Verbände vba und VdDB werden 2000 zum BIB fusioniert, damit sollen künftig ÖB- und WB-Themen gleichberechtigt in »BuB« abgebildet werden. Mit dem ersten Heft im Jahre 2001 wechselt »BuB« zum dritten Mal seinen Titel, und zwar in »BuB: Forum für Bibliothek und Information«.

BIB-Info wird seit 2001 als Verbandsteil ohne redaktionelle Bearbeitung in die Zeitschrift integriert, mit dem Ziel, aktuelle Informationen und Aktivitäten des Verbands zu veröffentlichen. Seit kurz vor der Jahrtausendwende hat »BuB« eine eigene Webseite unter [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de), um einen schnellen digitalen Zugriff auf aktuelle Informationen bieten zu können.

Im Jahr 2005, mit dem 57. Jahrgang, erscheint »BuB« erstmals auch im Inneren farbig und in einem weiter modernisierten Layout. Gleichzeitig fällt im Titel das Wort »für« weg, ab Heft 3 im Jahr 2005 heißt die Zeitschrift »BuB – Forum Bibliothek und Information«.

Seit 2006 gibt es auf der BuB-Webseite die erste Volltextausgabe in einem PDF-Archiv.

Im Jahr 2007 wird der erste Wikipedia-Eintrag für die Zeitschrift BuB erstellt, er lautet: »»BuB – Forum Bibliothek und Information«, 1948 unter dem Titel »Bücherei und Bildung« vom damaligen »Verein der Volksbibliothekare« begründet (ab 1971: »Buch und Bibliothek«, seit 2000: »BuB«), ist heute die am weitesten verbreitete, spartenübergreifende deutschsprachige bibliothekarische Fachzeitschrift.« Im Heft werden mehr Fotostrecken geboten und die Kolumnen »Blickpunkt Recht« sowie »Blickpunkt Internet« eingeführt. Zudem wird ab Mitte des Jahres 2007 für jede Heftausgabe ein Schwerpunktthema festgelegt. Die ersten Themen sind Bildungsarmut, Deutsche IFLA-Präsidenschaft und Frankfurter Buchmesse.

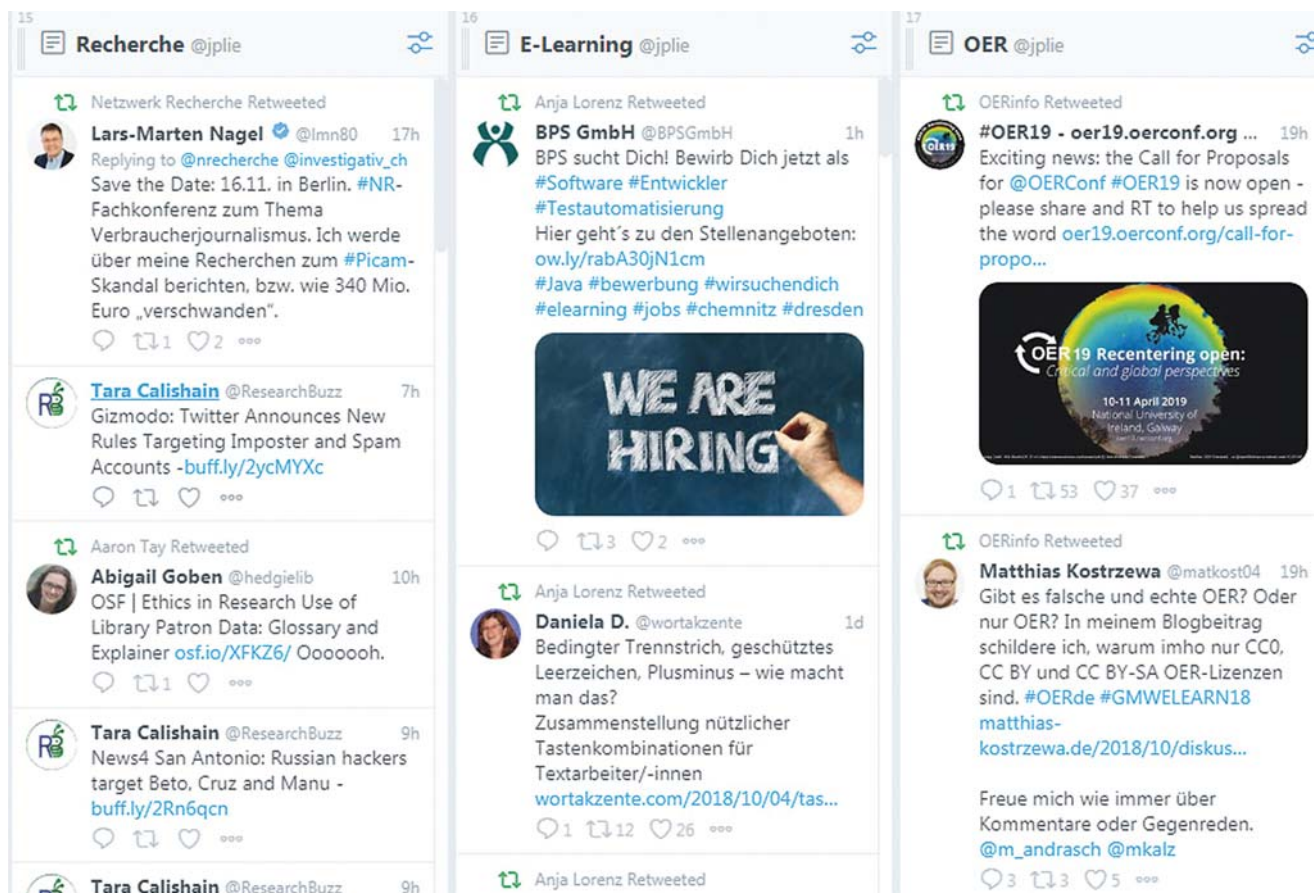


Abbildung 2: Tweetdeck, die Neuigkeitenzentrale à la Twitter.

Literatursuche und wissenschaftlichem Arbeiten nennt beispielsweise in der Rubrik »Informiert bleiben«<sup>1</sup> die Kategorien Forschungsprojekte, Neuerscheinungen, Zeitungen und aktuelle Nachrichten, elektronische Abodienste, Social Media und Termine von Kongressen. Fügen wir den Zeitungen noch die Zeitschriften hinzu, ergänzen wir die Konferenzen noch durch die Fortbildungen und fügen als Kategorie noch die Volltextserver als Dokumentation hinzu, so ergibt dies ein sinnvolles Raster für die Einschätzung dessen, was notwendig ist, um in Bezug auf ein Wissensgebiet – Bibliothekswissenschaft oder ein beliebiges anderes Gebiet – up to date zu bleiben. Im nächsten Teil möchte ich dieses Raster behandeln, jeweils wichtige Quellen und ihren Zugang nennen, um dann im letzten Teil zu diskutieren, welche Tools man ergänzend zeitsparend einsetzen kann.

Für Ausschreibungen von Forschungsprojekten interessieren sich nicht alle Bibliotheken, wohl aber die größeren Einheiten der Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, die an Projekten der DFG, der Länder, des Bundes der der EU interessiert sind. Die entsprechenden Plattformen sind auf Lotse genannt. Die Ergebnisse von Forschungsprojekten – die eher allgemein interessieren – werden eher in Büchern, Zeitschriften und auf Konferenzen beziehungsweise Repositorien kommuniziert.

### Bücher

Die Kategorie Neuerscheinungen zielt auf Bücher. Verfolgen Sie relevante Lektüre über das Bibliothekswesen? Wenn nicht, dann liegt es eventuell auch daran, dass viele noch als Papierausgabe erscheinen und entsprechend kosten. Insbesondere aufwendig editierte Bücher haben ihren Preis und Open Access-Publishing bei Büchern ist noch bei Weitem nicht so verbreitet wie bei Zeitschriften. Um sich bei Büchern auf dem Laufenden zu halten genügt ein ausreichend großer Katalog, beispielsweise jener von Gateway Bayern<sup>2</sup> oder der British Library<sup>3</sup>. Google Books<sup>4</sup> sollte nicht vergessen werden, da viele Bücher im Bibliotheksbereich zumindest teilweise im Volltext verfügbar sind und man so nicht gezwungen ist, die Katze im Sack zu kaufen. Denken Sie auch daran, mit englischsprachigen Suchwörtern zu recherchieren! Open Access-Bücher sind beispielsweise über das Directory of Open Access Books (DOAB)<sup>5</sup> recherchierbar. Repositorien mit Prüfungsarbeiten finden Sie auf der BIB-Homepage in der »Fundgrube Internet«.<sup>6</sup>

### Zeitungen

Zeitungen und aktuelle Nachrichten – über Bibliotheken wird in

der Presse eher wenig oder nur kostenpflichtig berichtet. Gleichwohl kann man versuchen, mit entsprechenden Suchwörtern Pressesuchmaschinen wie zum Beispiel Google News abzufragen.<sup>7</sup> Wenn Sie nach aktuellen Nachrichten aus dem Bibliotheksbereich suchen, könnten Sie Newsletter abonnieren, wie zum Beispiel den Newsletter des Bibliotheksverbandes.<sup>8</sup> Auch andere Institutionen veröffentlichen noch Newsletter zu wissenschaftlichen oder praktischen Themen. Es gibt auch etliche Newsletter als Dienstleistung, beispielsweise Library Essentials.<sup>9</sup>

### Zeitschriften

Zeitschriften sind eine wichtige Stütze der Fachkommunikation und auf diesem Feld hat sich in den letzten Jahren vieles verändert! Aufgrund der neuen Möglichkeiten des elektronischen Publizierens sind neben den bisherigen Zeitschriften, die bisher auf Papier und dann zunehmend auch elektronisch erschienen sind, auch Titel erschienen, die nur elektronisch, mit einem anderen Editionsmodell und dann auch als Open Access publiziert wurden: 027.7, Informationspraxis, o-bib und Perspektive Bibliothek. BuB, in der dieser Text erscheint, mag hier konventionell erscheinen: eingeschränktes Peer Review, mit fest angestellten Redakteuren und mit Werbung. In Folge dessen besteht kein Open Access, sondern eine sogenannte Moving Wall wird eingesetzt.<sup>10</sup>

### Mailinglisten

Der Kategorie Elektronische Abonnementdienste kann man vor allem Mailinglisten zuordnen, eine Art der kollektiven Information, die schon längst totgesagt wurde, aber immer noch das Rückgrat einer Fachkommunikation darstellt. Hier muss man für sein Fachgebiet einen guten Überblick halten und die relevanten abonnieren. Leider ist es noch nicht lang her, dass etliche Mailinglisten ihr Archiv aus Datenschutzgründen gelöscht haben – was wieder andere Anforderungen an die eigene Dokumentation stellt. Aber wenn man eine gute Aufstellung hat, wie zum Beispiel die Aufstellung in der »Fundgrube Internet« des BIB, so hat man schon einmal eine gute Grundlage. Lotse listet in dieser Kategorie auch RSS-Meldungen auf, also die Möglichkeit, eine eigene Sammlung, strukturiert nach eigenen Interessen aufzubauen, hierauf möchte ich weiter unten unter »Tools« eingehen.

### Social Media

Social Media ist ein Feld, mit dem man sich sehr gut über Theorie und Praxis up to date halten kann. Leider ist es so, dass es für bestimmte Bereiche keine eigene Suche mehr gibt, beispielsweise für Weblogs, aber es gibt Ausnahmen, wie zum Beispiel den deutschen Aggregator Plan3t.info<sup>11</sup>, der den Inhalt deutschsprachiger bibliothekarischer Weblogs anzeigt und auch eine rückwärtige Suche erlaubt. Bei den Wikis muss man aber auf

In der Gartenstraße 18 erfahren die Redaktionsräume seit Bestehen im Jahre **1954** erstmals zum 60. Jubiläum eine Generalsanierung.

Ab **2012** wird die Webseite von »BuB« zum »Newsportal« mit aktuellen Kurzmeldungen zum Bibliothekswesen.

Der BIB-Bundesvorstand und die BuB-Herausgeber entschieden **2015** erneut, einen Eigenverlag des Berufsverbands BIB zu gründen und die Zeitschrift wieder selbst herauszugeben. »BuB« wird umgestaltet und erhält nicht nur ein neues Layout, sondern auch neues Papier, eine neue Bindung und eine neue inhaltliche und gestalterische Seitenstruktur. Die beiden Doppelausgaben erscheinen nun im Februar/März und August/September, der erste Jahrgang dieser neu gestalteten Zeitschrift hat eine verbreitete Auflage von etwa 7 900 Exemplaren. Die autorisierte ISSN lautet: 1869-1137.

Seit Juli **2016** gibt es für die Leser ergänzend eine mobile »BuB-App«. Die App erscheint passend zum Schwerpunktthemenheft »Digitalisierung« und bietet zusätzlich Fotogalerien, Videos, interaktive Karten und Direktlinks.

Beim Bibliothekartag **2018** in Berlin startet »BuB« mit einem eigenen Twitter-Kanal.

Zum Jubiläum im Jahr **2018** erscheint »BuB« im 70. Jahrgang mit einer verbreiteten Auflage von etwa 7 400 Exemplaren (IVW-geprüft) und circa 720 Seiten. Die Zeitschrift hat rund 1 100 Abonnenten. Darüber hinaus erreicht BuB die etwa 5 800 Vereinsmitglieder des BIB und zudem Kolleginnen und Kollegen in Bibliotheken aus dem In- und Ausland, Ausbildungsstätten sowie Kulturpolitiker. Sie ist damit die auflagenstärkste Bibliotheksfachzeitschrift im deutschsprachigen Raum.

Die aktuellen Herausgeber des 70. Jahrgangs sind: Olaf Eigenbrodt, Hamburg; Brigitte Döllgast, München; Dr. Dirk Wissen, Berlin. Die BuB-Redaktion bilden Steffen Heizereder und Bernd Schleh. Die Fachbuch-Rezensionen betreut Jürgen Plieninger. Die Bearbeiterinnen des BIB-Vereinstils (BIB-Info) sind Karin Holste-Flin-spach und Katrin Lück.

Der Einzelpreis des Heftes beträgt 15 Euro, das Abo kostet 100 Euro (50 Euro ermäßigt).

*Diese Chronologie wurde zusammengestellt von  
Dirk Wissen und der BuB-Redaktion*